

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch

Band: - (2018)

Artikel: Kartoffelsammlungen und Schweizer Kinder

Autor: Heer, Anton

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-882692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kartoffelsammlungen und Schweizer Kinder

In Flawil wird 2017 die 20-jährige Partnerschaft mit Isny gefeiert. Dahinter steckt der legendär gewordene Kinderbesuchstag vom Oktober 1947 – eine Episode am Rande der Nachkriegsnot. Dem heute vorherrschenden Geschichtsbild einer abweisenden Schweiz stellen sich beim näheren Hinsehen auch Aspekte einer vielfältig helfenden (Ost-)Schweiz entgegen.

Anton Heer

«Auf so viel Liebe und Güte hatten wir niemals gehofft. Wir sind doch ein so armes und gemiedenes Volk geworden, dass es für uns eine freudige Überraschung war, mit soviel Zuvorkommenheit und sichtlicher Bruderliebe schon empfangen und dann erst recht entlassen zu werden. [...]» So weit ein Auszug aus dem Dankesschreiben des Stadtpfarrers Kästle vom November 1947 aus Leutkirch in der französischen Besatzungszone. Wie lässt sich die heute fast vergessene Ostschweizer Hilfsbereitschaft erklären, die weit über den grenznahen Raum hinausging und sogar München erreichte? War da beispielsweise die Flawiler Demonstration gegen die NS-Sympatisanten und die Abrechnung unter dem Motto «Raus damit» bereits vergessen? Was geschah im Zeitraum 1943 bis 1949 in Sachen Nothilfe?

Hellhörig machen unter anderem die knappen Hinweise im «Toggenburger Heimatkalender», der mit der Jahreschronik möglicherweise von der Pressezensur unbehelligt agierte. In Hemberg seien im Oktober 1943, wie in andern Gemeinden des Toggenburgs, Flüchtlinge aus 15 Nationen untergebracht worden. Im Oktober 1944 wird über den Aufenthalt von neu zugereisten Flüchtlingskindern aus dem Elsass in den Gemeinden Hemberg und Oberhelfenschwil berichtet. In Flawil bringen zudem vage persönliche Überlieferungen sowie Archivalien aus dem Pfarrei-, Gemeinde- und Staatsarchiv bemerkenswerte Hinweise und Fakten über heute nur noch wenig bekannte Arten der Nothilfe ans Licht. Aktivitäten verschiedener Hilfswerke, wie des

Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK), der Caritas, des Evangelischen Hilfswerks, der Schweizer Spende und insbesondere der Ostschweizerischen Grenzlandhilfe, erhalten dadurch Konturen.

Reminiszenzen an die Nothilfe

Das Schweizerische Rote Kreuz vermittelte bereits im Nachgang zum Ersten Weltkrieg Erholungsaufenthalte für Wiener Kinder. Archivalien aus dem Flawiler Ortsmuseum zeigen den Fall des späteren Präsidenten des Wiener Landtages, Dr. Wilhelm Stemmer. 1973 versuchte er wieder Kontakt mit seiner einstigen Gastfamilie Steiger-Zobrist in Flawil aufzunehmen, leider erfolglos. Erholungsaufenthalte für Wiener Kinder wurden während des Zweiten Weltkriegs wiederum durch das SRK vermittelt und blieben in der Schweiz bis über das Kriegsende hinaus eine verbreitete und unbestrittene Form der Hilfe. Österreich wurde stets in der Opferrolle wahrgenommen, was diese Hilfsbereitschaft oder Solidarität erklären mag. Sporadische Pressemeldungen aus Buchs (SG), dem Ort der Ein- und Ausreise der Kinder, belegen einen regen Verkehr zwischen Österreich und der Schweiz. Im August 1946 wurde vom Grenzbahnhof Buchs die Einreise des 100 000. Ferienkindes aus Österreich gemeldet.

Ab 1944, als die Kampfhandlungen die Grenznähe erreichten, wirkte wiederum das SRK als Vermittlerin für mehrmonatige Erholungsaufenthalte zugunsten von Kindern aus Kampfgebieten. In Flawil und andern Toggenburger Gemeinden erholten sich so anfänglich Kinder aus Elsass-Lothringen und aus Norditalien, später folgten Kinder aus Belgien und den Niederlanden. Selbstverständlich kamen sie auch in den Genuss des örtlichen Schulunterrichts – eine wahre Herausforderung für die Lehrkräfte der damaligen Grossklassen. Die Bildung von fremdsprachigen Schulklassen ist zudem aus grösseren Orten wie Rorschach und St. Gallen bekannt. Auch für den Religionsunterricht wurde gemäss Akten des katholischen Pfarreiarchivs Flawil gesorgt. Erinnerungen an diese Kinder sind bis heute noch mancherorts lebendig geblieben.

Nach dem Einmarsch der alliierten Truppen in Österreich wurden alte Beziehungsnetze auf kirchlicher Ebene wieder lebendig. Hilferufe aus Innsbruck und Salzburg kamen beispielsweise in Flawil an und lösten mehrere Sammlungen von Kleidern und andern Naturalien aus. Die örtlichen Caritas-Organisationen in Österreich sorgten darauf für die geordnete Zuweisung der Hilfsgüter. Beträchtliche Mengen, allein aus Flawil je mehrere Tonnen Hilfsgüter, erreichten auf diesem Weg Bedürftige. Die



Wilhelm Stemmer, ein «Wiener-kind» des Jahres 1919, nach Flawil vermittelt durch das Rote Kreuz.
Slg. OMF.

herrschende Not mag durch eine Notiz aus dem Pfarreiarchiv St. Laurentius im Jahr 1948 deutlicher werden: «Für Erwachsene gibt es seit 1945 keinen Tropfen Milch mehr!» Trotz aller Not war Österreich ein Stück weit privilegiert, denn es galt als befreites Gebiet. Dieser Status erleichterte grenzüberschreitende Hilfsaktionen wesentlich.

Mit dem sich abzeichnenden Kriegsende etablierten führende Köpfe der Region die sogenannte Ostschweizerische Grenzlandhilfe, enge personelle Verbindungen zum kantonalen Kriegsfürsorgeamt in St. Gallen prägten diese Institution, die ideell von der St. Galler Regierung mitgetragen wurde. Der Historiker Prof. Georg Thürer und Hans Nawiasky, der Staatsrechtslehrer im Schweizer Exil, gehörten zu den damals treibenden Kräften. Auch der Flawiler Apotheker und die Ameisen-Koryphäe Dr. Heinrich Kutter setzte sich für die Grenzlandhilfe bzw. für die Hilfsaktionen zugunsten der Stadt München ein. Im St. Galler Rheintal entfaltete die Grenzlandhilfe anfänglich ihre Tätigkeit durch Kartoffellieferungen und erste Kinderbesuchstage. Darauf erweiterte die Grenzlandhilfe den Aktionsbereich über den süddeutschen Raum hinaus bis nach München (Nähstuben-Aktion, d. h. Hilfe zur Selbsthilfe). 1949, als die grösste Not gelindert war, stellte die Ostschweizerische Grenzlandhilfe ihre Aktivitäten ein.

Kartoffelsammlungen und Schweizer Kinder

Vorarlberg wurde 1945/46 verpflichtet, dem notleidenden Wien bzw. dem Osten Österreichs grosse Mengen eigener Landwirtschaftsgüter zur Verfügung zu stellen. Einschneidende Versorgungsgaps folgten im Land Vorarlberg aufgrund ausbleibender Lebensmittellieferungen. So geriet auch der westlichste Teil Österreichs in grosse Not. Die St. Galler Regierung ordnete darauf die Kartoffelsammlungen für Vorarlberg an. Insbesondere Gemeinden mit Ackerbau wurden um Unterstützung gebeten. Aus Flawil und Degersheim sind dazu einige genauere Fakten bekannt – dank Chroniken und Ratsprotokollen. Am 10. Mai 1946 versandte das Kriegsfürsorgeamt ein Zirkular, das die vordringlich gewordene Kartoffelsammelaktion für Vorarlberg ankündigte. Der Flawiler Gemeinderat unterstützte das Ansinnen aus St. Gallen. Bereits am 28. Mai wird über das Sammelergebnis berichtet: 28 Tonnen Kartoffeln wurden in Flawil auf zwei Eisenbahnwagen verladen. Von dieser beachtlichen Hilfslieferung stammten 4 Tonnen vom nahegelegenen Niederbüren. Degersheim beteiligte sich mit weiteren 8 Tonnen an dieser Sammlung.

Ab 1946 öffneten sich die Grenzen zu Deutschland über den Bodensee – wenigstens einen Spalt weit. Wieder waren auch kirchliche Beziehungsnetze sowie die Grenzlandhilfe mit im Spiel. Erste Kinderbesuchstage und Hilfslieferungen konnten so direkt über den See abgewickelt werden. Diese Besuche aus dem besetzten Gebiet unterstanden strengen Kontrollen der Besetzungsbehörden. Ein Tag musste genügen, und Aus- und Rückreisen erfolgten nach akribisch vorbereiteten Listen – säuberlich durchnummeriert. Neid- oder respektvoll nannte man drüben die begünstigten Kinder, die anlässlich der Stippvisite in den Genuss neuer Kleider, einfacher Bedarfsartikel und eines guten Essens kamen, «Schweizer-Kinder». Erhalten gebliebene Listen lassen sowohl die herrschende Not als auch die Kriegsfolgen für Bevölkerungsstruktur erahnen. Denn die von Zerstörungen weitgehend verschonten Orte der Grenzregion wurden auch Heimat



Erinnerung an eine Überfahrt
mit dem SBB-Motorschiff.
Slg. Staatsarchiv SG.



Das SBB-Motorschiff «Thurgau» kurz nach dem Krieg im Rorschacher Hafen. Slg. A. Heer.

für zahllose Opfer der Städtebombardemente. Mittellose Familien und Familienteile gesellten sich so zu den Einheimischen. Nagende Ungewissheit über den Verbleib gefangener oder vermisster Angehöriger belastete jedoch Zugezogene wie Einheimische.

Das Untertoggenburg lag 1947 aus organisatorischen und transporttechnischen Gründen an der Grenze für Tagesbesuche aus der seenahen Grenzregion. Dennoch erlebte das Dorf Flawil im Herbst 1947 gleich zwei Kinderbesuche. Dank Organisation durch die Ostschweizer Grenzlandhilfe erreichten am 13. September 1947 600 Kinder aus Friedrichshafen, Tettnang, Weingarten, Waldsee und Ravensburg ihre Gastgeber in Rorschach, Gossau und Flawil. Mit dem SBB-Motorschiff «Zürich» erfolgte damals die Überfahrt von Friedrichshafen nach Rorschach. Rektor Schmied aus Weingarten bat im Hinblick auf den Kinderbesuch in Flawil um Schiefertafeln für seine Schule. Der Flawiler Schulrat stellte 50 Schiefertafeln zur Verfügung. Umgehend folgte der Dank aus Deutschland für diese hochwillkommene Gabe. Es fehlte damals an fast allem.

Dass diese Kinderbesuche nicht unumstritten waren, zeigen beispielsweise Notizen aus einer Sitzung mit Gemeindeammännern zur Frage der Grenzlandhilfe im September 1947 in St. Gallen: «[...] In der Diskussion sei davon abgeraten worden, dass Städte oder Gemeinden die Kinder zu einem Tag einladen, da dies für die Kinder nicht gut erträglich sei. Sie essen zu viel und verderben sich den Magen und seien zugleich nachher unzufrieden, wenn sie wieder in die alten Verhältnisse zurückkehren müssen.»

Schweizerfahrt. v. W. Sauter.

Morgens um 6⁰⁰ fuhren wir mit Fröhlaufs LKW los. In Lindau wurden wir kontrolliert und betraten den schul-¹⁹⁴⁷ ~~schul-~~ Schraubendampfer «Thurgau» Amt. 1. Rorschach. Weiterfahrt mit elekt. Sonderzug nach Flawil. Dort in die Kirche. Klam zu Tam. Sollte in Flawil.

beruf: Bahnhofsvorstand. Wohnte oben im Bahnhof. Viele gute Sachen: Abfahrt nach Rorschach mit Dampfer Thurgau gen Lindau. Kontrolliert in Rorschach u. Lindau. Heimfahrt mit Fröhlauf. Ankunft.

Große Freude!

Der Schüler Wolfgang Sauter berichtete sehr präzise und in kaum zu übertreffender Kürze über seine Fahrt nach Flawil.
Slg. H. Steinhäuser.

Der zweite – letztlich folgenreiche – Besuch in Flawil wurde durch das Evangelische Hilfswerk bzw. über den Arboner Pfarrer Rohrer und den Flawiler Pfarrer Trüb initiiert. Nach Terminverschiebungen und langer Geduld wurde der Sonntag, 26. Oktober 1947, endlich zum grossen Tag für 650 Kinder aus Isny und Leutkirch im Allgäu. Auf teilweise offenen Lastwagen erreichten die Kinder die Hafenstadt Lindau. Mit dem SBB-Motorschiff «Thurgau» ging die Reise nach Rorschach und weiter mit dem SBB-Sonderzug nach Gossau und Flawil. Gut genährt und schwer beladen mit Liebesgaben machte sich die grosse Kinderschar aus dem Allgäu am späten Sonntagnachmittag auf die Reise zurück Richtung Heimat. Ein für alle unvergesslicher Tag neigte sich dem Ende zu. Im Lauf der 1970er Jahre erwachte die Erinnerung an den Kinderbesuch in Flawil erneut. Besuche und Gegenbesuche folgten. 1997 wurde die Partnerschaftsurkunde «Flawil im Untertoggenburg – Isny im Allgäu» unterzeichnet.

1947, also im Jahr der grossen Kinderbesuche in Flawil, übernahm die Gemeinde im Rahmen der «Grenzlandhilfe für das notleidende Kleinkind» das Patronat für die Stadt Lindau. Nützliche Naturalgaben, teilweise vermutlich aus Beständen des Flawiler Spitals, fanden den Weg in die Bodenseestadt Lindau.

Nach dem Ende der zuweilen spektakulären Kinderbesuche aus den Grenzregionen in der Form von Stippvisiten sind regel-

mässig Hinweise auf Langzeitaufenthalte bedürftiger Münchener Kinder zu finden, die im Zusammenhang mit der Ostschweizerischen Grenzlandhilfe verstanden werden müssen. Flawil ist im doppelten Sinn mit diesen Aktivitäten verbunden. So sind auch in Flawil verschiedenste Langzeitaufenthalte mit Schulbesuch bekannt. Vergessen dürfte heute die Rolle des 1916 in Flawil geborenen Sohns eines Postboten, des Sozialattachés Dr. Bruno Feurer, sein. Ihm fiel die nicht ganz einfache Aufgabe zu, für das Schweizer Konsulat in München die Auswahl bedürftiger Kinder zu treffen, die bis etwa 1949 in den Genuss von Erholungsaufenthalten in der Ostschweiz kamen. In München gibt es heute eine St.-Galler-Strasse, ein Andenken an die vielfältig geleistete Nachkriegs- und Nothilfe, die unter dem Titel «St. Gallen hilft München» erfolgte.

Partnerschaftsurkunde

*Im Jahre 1947 ist der Grundstein
für die Gemeindepartnerschaft Isny - Flawil gelegt worden.
Damals wurden von der Evangelischen Kirchgemeinde Flawil
350 kriegs- und nachkriegsgeschädigte Kinder aus Isny
für einen Tag zur Erholung nach Flawil eingeladen.*

*Daraus haben sich verschiedene freundschaftliche Verbindungen
zwischen Vereinen, Verbänden und Privatpersonen gebildet.
Mit gegenseitigen Besuchen und Begegnungen und mit viel
Idealismus und Engagement sind diese bereits zur Tradition gewordenen
Freundschaftsbeziehungen zwischen den beiden Gemeinden gepflegt worden
und erhalten geblieben.*

*Es ist der Wunsch von Bürgerschaft und Behörde beider Gemeinden,
aus Anlass des 50. Jahrestages diese freundschaftlichen Beziehungen
zwischen Handel und Gewerbe, Gastronomie und Tourismus,
Kultur und Sport, Jugend und Politik durch gegenseitige Kontakte
auf partnerschaftlicher Ebene weiter zu festigen.*

*Gemeinsames Ziel ist es, mit den gegebenen Möglichkeiten der Begegnungen
auf kommunaler Ebene starke Brücken zu schlagen
im Sinne von freien und unabhängigen Völkern über Grenzen hinweg
von Stadt zu Stadt und von Land zu Land.*

*Diese Beziehungen sollen durch die Partnerschaftskreise Isny - Flawil
- in Isny gegründet am 22. Juli 1997, sowie in Flawil am 26. August 1997 -
getragen und gefördert werden.*



*Im Sinne dieser gemeinsamen Absichtserklärung und Zielsetzung
unterzeichnen die beiden Gemeinden diese
Partnerschaftsvereinbarung.*

Flawil, den 9. November 1997

Stadt Isny	Partnerkreis Isny	Gemeinde Flawil	Partnerkreis Flawil

50 Jahre nach dem Kinderbesuch
aus Isny und Leutkirch erfolgte
die feierliche Unterzeichnung
der Partnerschafts-Vereinbarung
zwischen Flawil und Isny.
Slg. Gemeinde Flawil.

Die Grossfamilie Solenthaler im Botsberg Flawil pflegte offene Türen und ermöglichte der erholungsbedürftigen Isolde aus Leutkirch einen mehrmonatigen Aufenthalt – mit Schulbesuch. Slg. R. Barts.



«Ostscheizerische Grenzlandhilfe» – ein Porträt

Einen glaubwürdigen wie auch beispielhaften Einblick in die Nachkriegsgegebenheiten bieten die Originaltexte (wiedergegeben in Anführungszeichen) zur Grenzlandhilfe. Nachträgliche Hinweise oder Berichtigungen sind in eckige Klammern [] gesetzt. Dank diesen eindrücklichen Quellen lebt eine weitgehend vergessene Episode der Solidarität wieder auf. Zusammenfassende Literatur zur Grenzlandhilfe fehlt leider weitgehend. Zeitgenössische Presseberichte und einige Akten des Staatsarchivs St. Gallen scheinen also derzeit die einzigen Quellen zu sein.

[Rorschacher Zeitung Nr.128 vom Montag, 3. Juni 1946]

«Grenzlandnot – Grenzlandhilfe

Zu diesem Thema berichtet das kantonale Kriegsfürsorgeamt: als Geschäftsstelle der Ostscheizerischen Grenzlandhilfe, Gruppen Vorarlberg und Bodensee u. a.:

Mit Umsicht und kluger Anpassung an die durch die Besatzungsmacht geschaffenen aussergewöhnlichen Umstände sucht die Vorarlberger Landesregierung seit einem Jahre dem Land Arbeit und Brot zu verschaffen und es wäre diesen Bemühungen auch zweifellos gelungen, erträgliche Verhältnisse herzustellen, wenn nicht vom Vorarlberg Lebensmittel in ansehnlichen Mengen zur Linderung der Not in Wien [...] angefordert worden wäre. Die Folge war zunächst eine Brotknappheit, welche vom eidgenössischen Kriegsernährungsamt durch leihweise Ueberlassung von Backmehl überbrückt werden konnte. Anfang Mai trat zufolge Ausbleibens eines aus dem Süden erwarteten Transportes von 60 Wagen Kartof-

fehn ein katastrophaler Mangel an Kartoffeln ein. Man bettelte bei den Bauern um jede einzelne Kartoffel und stellte seine Arbeitskraft für 2 bis 3 Stunden gerne zur Verfügung, um als Gegenwert ein Kilo Kartoffeln zu erhalten. Die Ostschweizerische Grenzlandhilfe, welche seit September 1945 laufend Transporte mit Medikamenten, Lebensmitteln, Kleidern, Schulbänken usw. nach dem Vorarlberg durchführte, organisierte in aller Eile eine Kartoffelsammlung in den rheintalischen Gemeinden von Buchs bis Thal und von Rorschach über St. Gallen bis Uzwil. In den Gemeindekriegsfürsorgestellen wurden innert 14 Tagen 260 000 Kilo Kartoffeln zusammengetragen und auf dem schnellsten Wege an die notleidende Bevölkerung im Vorarlberg weitergeleitet. Zusammen mit der in Aussicht stehenden Spende von Appenzell Ausserrhoden dürfte die Sammlung über 300 Tonnen Kartoffeln ergeben. Allen Geben und hilfreichen Kräften bei der Sammlung sei hiermit der wärmste Dank für die Spenden, welche für Tausende von Grenznachbarn eine Hilfe aus quälender Not bedeuteten, ausgesprochen.

Der St. Galler Gruppe der Ostschweizerischen Grenzlandhilfe hat sich im Rücksiedler-Lager Zech bei Lindau ein neues Arbeitsfeld eröffnet. Wenige 100 Meter jenseits der vorarlbergisch-deutschen Grenze befindet sich das Barackendorf Zech, welches zur vorübergehenden Aufnahme der aus Oesterreich, der Tschechoslowakei und Jugoslawien ausgewiesenen deutschen Staatsangehörigen dient. Diese Rücktransporte treffen meist in Gruppen von 200 bis 500 Personen, vorwiegend Frauen und Kindern, ein. Nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen werden diese Flüchtlinge an die Kreislager ihres Bestimmungsortes, d. h. nach ihrer neuen Heimat abgeschoben. Das Barackenlager Zech, welches bis zu 1200 Personen aufnehmen kann, ist äusserst primitiv eingerichtet. Die bedauernswerten Heimatlosen ruhen auf Papiersäcken und haben sich mit ihren eigenen Kleidern vor Kälte zu schützen. Die Lagerleitung ist jedoch in Verbindung mit den Besetzungsbehörden bemüht, den Aufenthalt im Lager so erträglich wie möglich zu gestalten; Blumen in Konservenbüchsen aufgestellt, geben sogar den Speisebaracken eine freundliche Note. Was bisher vollständig fehlte, sind Kinder-Nährmittel und das ist bei den zahlreichen Kleinkindern und Säuglingen, welche neben Frauen das Hauptkontingent der Flüchtlinge darstellen, ein schwerwiegender Mangel, den das Grenzlandhilfswerk so rasch wie möglich zu beheben versucht.

Westwärts des Lagers Zech hat die Gruppe St. Gallen der Ostschweizerischen Grenzlandhilfe die bayrischen und württembergischen Bodenseeorte von Lindau bis Friedrichshafen und landeinwärts die Städte Tettnang und Ravensburg regelmässig betreut. Diese in Reben-, Obst- und Hopfengärten eingebettete liebliche Uferlandschaft ist zwar mit Ausnahme des zu 80 Prozent zerstörten Friedrichshafen nur vereinzelt von Bomben- und Brandschäden heimgesucht worden. Sämtliche wertvollen historischen Bauwerke, mit denen das Bodenseegebiet so reich gesegnet ist, blieben glücklicherweise erhalten. Die Ravens-Burg, der einstige Stammsitz des Welfengeschlechtes, dem das englische Königshaus entstammt, zerfiel schon vor Jahrhunderten, aber die zahlreichen mittelalterlichen Bauwerke der Stadt Ravensburg, insbesondere das schöne Rathaus aus dem Jahre 1540, bieten heute noch das Bild einer wohlbehüteten Stadt, die mit ihren 15 Türmen und Toren nach den schweren Schäden, die Nürnberg erlitten hat, nun wohl als die türmreichste Stadt Deutschlands angesprochen werden darf.

Trotzdem wird man in unserem Schutzgebiet kein Haus finden unter dessen Dach nicht das Leid Einkehr hielt. Kaum eine Familie wäre zu finden, die nicht einen oder mehrere Tote, Vermisste oder schwer Verwundete zu beklagen hätte. Die Beschlagnahme von Wohnräumen ist hier nicht weniger bitter als im übrigen Deutschland der Mangel an allem Lebensnotwendigen, die gänzlich unzureichende Ernährung, die erdrückenden Steuerlasten und insbesondere die Erkenntnis, dass eine wahnsinnige Führung das Volk durch unvorstellbar schwere Opfer in die tiefste Erniedrigung geführt hat, alle diese Momente bedrücken jeden einzelnen Bewohner dieses unglücklichen Landes. Dazu kommt, dass die vom Volk empfundene Ausweg- und Zukunftslosigkeit die Labilität der Moral in bedrohlicher Weise fördert. So wurden beispielsweise in der Woche vom 6.–13. April 1946 in der amerikanisch besetzten Zone allein unter der Zivilbevölkerung 2556 neue Fälle von Geschlechtskrankheiten registriert. Auch das Eigentum ist nirgends mehr sicher. Werden irgendwo ein paar Kaninchen gestohlen, dann sucht sich der geschädigte Eigentümer dadurch schadlos zu halten, dass er einem andern etwas wegnimmt.

Unsere Hilfe galt im besonderen der Versorgung der Krankenhäuser von Bludenz bis Ravensburg mit wichtigen Medikamenten, deren Mangel sich katastrophal auswirkte, sowie

der Durchführung einer Reihe von Sonderaktionen mit Lebensmitteln, Kleidern und Geschirr. Im Laufe der letzten Wochen wurden in sämtlichen grösseren Gemeinden von Lindau bis Ravensburg 1400 Kilo Gemüsesamen und 500 Kilo Kernseife (zur Seuchenbekämpfung) verteilt und soweit möglich Sonderwünsche der grösseren Krankenanstalten berücksichtigt. Trotzdem müssen sich heute noch führende Krankenanstalten mit Crêpepapier als Verbandsmaterial behelfen.

Zur Zeit steht es mit der Brotversorgung im bayrischen Bodenseegebiet, das selbst kein Brotgetreide erzeugt, ausserordentlich schlimm. Die ohnehin knappe Zuteilung von 500 Gramm pro Woche kann wegen Mangels an Backmehl nicht eingehalten werden, so dass an manchen Wochentagen auch in kinderreichen Familien kein Bissen Brot auf den Tisch kommt.

Das Gebiet westlich von Friedrichshafen inklusive das badi-sche Grenzgebiet wird von der thurgauischen Gruppe der Ostschweizerischen Grenzlandhilfe in vortrefflicher Weise betreut. Unter anderem wird unter der Leitung dieser Gruppe an 6000 Konstanzer Kinder täglich ein halber Liter Suppe verabreicht.

Die Mittel für unsere Hilfsaktionen, welche mit einem Minimum an Spesen durchgeführt werden, verdanken wir zum grössten Teil der Zentralleitung der Schweizerspende. Es ist daher selbstverständlich, dass deren Instruktionen «die Hilfe denjenigen Kreisen zuteil werden lassen, die sie am nötigsten haben, und ohne Rücksicht auf konfessionelle, politische oder wirtschaftliche Momente» genau eingehalten werden. Sämtliche Gaben werden persönlich am Bestimmungsort abgegeben und vom Empfänger bestätigt, so dass eine missbräuchliche Verwendung nicht zu befürchten ist. Den Besatzungsbehörden gebührt für ihre verständnisvolle und wohlwollende Haltung gegenüber unseren Hilfsaktionen Dank und Anerkennung.

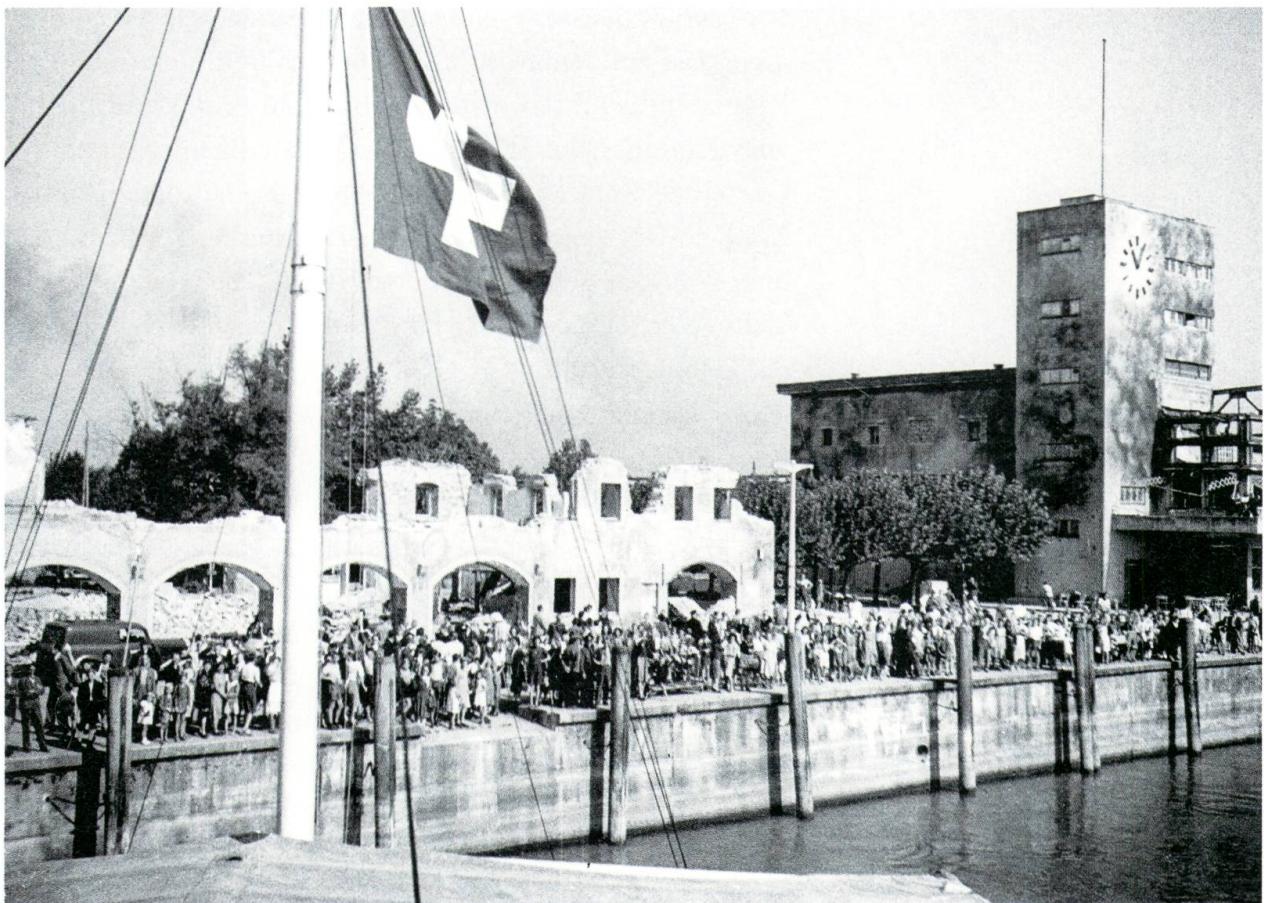
Schwierigkeiten entstehen uns zuweilen bei privaten Spenden, welche nicht vorschriftsgemäss deklariert sind. So sind uns an einem schweizerischen Ausgangszollamt unlängst aus einer Drei-Tonnen-Lieferung zwei Paar Schuhnestel, vier Schäcktelchen Zündhölzer und 500 Gramm Teigwaren beschlagnahmt worden, weil diese Gegenstände – selbstverständlich ohne Absicht – in der Ausfuhrdeklaration nicht aufgeführt waren.

Unser nahe Grenzland hat unsere Hilfe nötig und wird ihrer auf den kommenden Herbst hin ganz besonders bedürfen. Wir möchten daher die Bitte an die Öffentlichkeit richten, sich dem Appell um Hilfeleistung, den wir vermutlich im Herbst an die st. gallisch-appenzellische Bevölkerung zu richten genötigt sein werden, nicht zu verschliessen. Unsere Sendungen gehen ausschliesslich an Krankenhäuser und Behörden, welche das Vertrauen der Bevölkerung und der Besatzungsmacht geniessen. Sendungen an private Adressen können grundsätzlich nicht vermittelt werden.

Ein Dankschreiben vom andern Ufer

Der Geschäftsstelle der Ostschiizerischen Grenzlandhilfe ist u. a. ein Dankschreiben der Bürgermeister vom jenseitigen Bodenseeufer zugegangen. Darin wird u. a. ausgeführt: «Alle sind des Lobes voll über die Grossherzigkeit und die Mildtätigkeit der Schweiz. Wie haben unsere Nazi die Schweiz beschimpft und wie grossmütig vergelten sie Böses mit Gute. Nachdem das Naziregime nur Hass zwischen den Völkern gesät hat, empfinden wir die Grenzlandhilfe als ein Zeichen wahren Christentums, getragen von dem Gedanken, dort zu helfen, wo Menschen Not leiden. Nach den Jahren der Gewaltherrschaft in Deutschland fühlen wir Menschen am Bodensee uns glücklich, dass das schweizerische Volk trotz allem, was ihm geschehen ist, die Brücke zu dem deutschen Volk wieder schlägt.»

Man ersieht aus diesem Schreiben, dass die Hilfe für unsere Nachbarn über dem Bodensee nicht bloss von materieller, sondern auch von grösster moralischer Bedeutung ist. Es ist übrigens in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, dass das bayrische und württembergische Bodenseegebiet zu jenen Gebieten gehört, die dem Nazidruck am besten widerstanden. Nur mit Hilfe unsauberer Abstimmungskniffe erreichte Hitler im nahen Grenzland das absolute Mehr und damit den nationalsozialistischen Totalitätsanspruch auf allen Gebieten. Es gehört daher zu den allerbittersten Erfahrungen, wenn den zahlreichen Nazigegnern am Bodensee das Leben und der Aufbau heute erschwert wird und eine gerechte Aussiebung der Schuldigen von den Unschuldigen länger als nötig auf sich warten lässt.»



[*St. Galler Tagblatt, Freitag, 13. September 1946*]

«Ein Schiffstransport der Grenzlandhilfe nach Friedrichshafen

Gestern nachmittag konnte das erste schweizerische Dampfboot [korrekt: SBB-Motorschiff] auf dem Bodensee, die ‹Thurgau›, eine Fahrt von Rorschach aus nach dem deutschen Ufer durchführen. Die französischen Stellen hatten der Ostschweizerischen Grenzlandhilfe die Bewilligung zur Landung in Friedrichshafen erteilt, um die im Sommer in 29 st. gallischen Gemeinden vom Hilfskomitee Lindau-Friedrichshafen-Tettnang-Ravensburg gesammelten Waren abzuliefern. Von der Erlaubnis, eine Anzahl Behördemitglieder an der Fahrt teilnehmen zu lassen, hatten der st. gallische Regierungsrat [Regierung des Kantons St. Gallen], die Stadträte von St. Gallen und Rorschach, verschiedene Vertreter der Gemeinden und der Kriegsfürsorgestellen sowie der Grenzlandhilfskomitees Gebrauch gemacht. Regierungsrat Müller, der Präsident der Grenzlandhilfe, und Herr A. Bentle, der Leiter der Geschäftsstelle, begrüssten während der Überquerung des Sees die Teilnehmer und orientierten über die bisherigen Aktionen für die Bevölkerung des Vorarlbergs

1946 erreichte eine Hilfslieferung der Ostschweizer Grenzlandhilfe die Hafenstadt Friedrichshafen. Mit im Bild die Trümmer des legendären Salzstadels und das beschädigte Bahnhofgebäude.
Slg. Staatsarchiv SG.

und der Bodenseegegend. Ihren Angaben war zu entnehmen, dass auf dem Schiffe vor allem Waren für Kinder und Kranke mitgeführt wurden, nämlich 20 Kilo Medikamente vom Kantonsspital St. Gallen, 9 Kilo Medikamente von der Gemeinde Rorschach, über 2200 Büchsen Kondensmilch, 210 Kilo Dörrgemüse des Metzgermeistervereins St. Gallen, über 900 Paar Schuhe, 42 Betten des Luftschutzraumes der kantonalen Frauenklinik, 30 Schulbänke und 1000 Griffel der Schulverwaltung St. Gallen und darüber hinaus eine ganze Menge von Leib- und Bettwäsche, Küchengeschirr und Möbeln.

Bei der Einfahrt in Friedrichshafen wurde das Schweizerschiff von einer tausendköpfigen Menge begrüßt. Die Schuljugend schien in corpore vertreten. Neben dem französischen Kommandanten Colonel Le Floch und seinem Stab hatten sich die Friedrichshafener Stadtbehörden sowie eine Abordnung von Ravensburg zum Empfang eingefunden. Da auf Wunsch der Besatzungsstellen Begrüßungsansprachen und Manifestationen zu unterbleiben hatten, begaben sich die schweizerischen Gäste nach einer herzlichen Begrüssung gruppenweise auf einen kurzen Rundgang durch die Trümmerhaufen der buchstäblich zusammenbombardierten Altstadt. Nachher bot sich, während des Auslads und bis zur Abfahrt des Schiffes, Gelegenheit, mit den Behördevertretern und Einwohnern Kontakt zu bekommen, Grüsse auszutauschen und entgegenzunehmen und auch den ausharrenden Kindern einige bescheidene Freuden zu bereiten.

Kurz vor 5 Uhr stach die ‹Thurgau› wieder in See, um an den zerstörten Werken von Manzell vorbei die Rückfahrt anzutreten. Wir werden auf einige Eindrücke und Erlebnisse in einer späteren Ausgabe zurückkommen. bdt.»

Geschichte der Nothilfe – ein Desiderat

Heute, 70 Jahre nach den denkwürdigen Besuchen, erfahren wir von Zeitzeugen aus Deutschland vor allem eines: Es war einfach schön, es war ein Lichtblick für uns, und es ist ein unvergessliches Erlebnis geblieben. Eine Erinnerung des Zeitzeugen Horst, der nicht an der Fahrt in die Schweiz teilnehmen durfte, beeindruckt aber nicht weniger. Als Sohn eines Bauern und einer talentierten Schneiderin hatte er damals alles, was notwendig war. «Es hat weit bedürftigere Kinder in Isny – lassen wir diesen den Vorrang» – so weit die Haltung eines privilegierten Bauern in der herrschenden Nachkriegsnot.



1947 – Hilfe trotz Lebensmittelrationierung. Als letzte Zeugen der Mangelwirtschaft dürften die Coupons für Mehl, Fett und Öl aus dem Jahr 1948 gelten.
Slg. A. Heer.

Eine Annäherung an das wenig bekannte Kapitel der Nothilfe im weiteren Sinn ist heute über Zeitzeugen kaum noch möglich. Es bleibt nur noch die Spurensuche in Archiven. Doch Pressezensur, spontane Organisationsformen, Vielfalt und Vielzahl der Akteure, weit gestreute Quellen und nicht zuletzt unbewusste Selektivität und Ungenauigkeiten aus der «oral-history» machen die Darstellung der Nothilfe während und am Rande des Zweiten Weltkriegs anspruchsvoll. Beispielhaft hat die Rekonstruktion des Kinderbesuchs in Flawil gezeigt, dass sich Nachforschungen lohnen könnten, indem Legendenbildungen aufgedeckt werden und neue Zusammenhänge oder Aspekte ans Licht kommen. Ist die Erwähnung von Oberhelfenschwil und Hemberg als Aufenthaltsorte von Flüchtlingen nur gerade Zufall? Welche Spuren lassen sich heute noch nachzeichnen? Welche Rollen spielten einst Pressezensur, Selbstzensur oder Opportunismus der Redaktoren tatsächlich? Welche Erkenntnisse bringen allenfalls systematische Zeitungs- und Archivrecherchen?

Literatur und Quellen

- Schulrat Flawil: Protokolle 1947.
 Gemeinderat Flawil: Protokolle 1947.
 Gemeinderat Degersheim: Protokolle 1947.
 St. Laurentius, Katholisches Pfarrblatt, Flawil 1947.
 Beilage zum Toggenburger Kirchenboten, Flawil im Dezember 1947.
 Ostschweizer Tageszeitungen 1946–1948.
 Neujahrsblatt des Historischen Vereins [HVSG]: Chroniken 1943–1949.
 Gallus Stadt: Chroniken 1944–1950.
 Toggenburger Heimatkalender: Chroniken 1943–1948.
 Lehmann E.: Luftkurort Oberhelfenschwil. Zürich 2015.
 Kratzert M.: Chronik zur Partnerschaft Isny – Flawil 1947–1997.
 Staatsarchiv St. Gallen: Bestände Ostschweizer Grenzlandhilfe unter A 013/06.

